

sirene 2022

# KABBALA

Und nun war es in der Mitte der Nacht

Oratorium in hebräischer Sprache von René Clemencic (1992)

öff. Generalprobe 30. Oktober 2022, Premiere 31. Oktober 2022

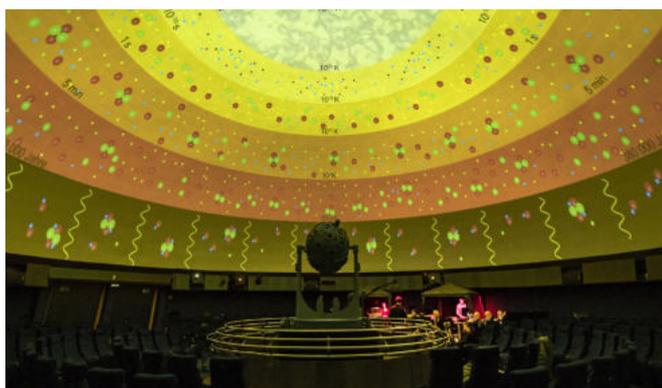
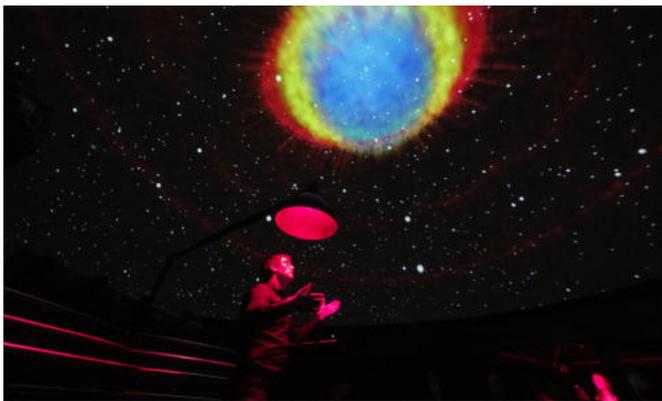
Vorstellungen 04., 08., 11., 13., 17., 19. November 2022

Vorstellungen 12., 14., 24., 25. Jänner 2023

Zeiss-Planetarium Wien

sirene Operntheater und Planetarium Wien

bei Wien Modern



*Die Presse*, 02.11.2022, Walter Weidinger

In seinem Oratorium „Kabbala“ versenkte sich der heuer verstorbene René Clemencic in jüdische Mystik. Das sirene Operntheater und Wien Modern nützen das Werk im Planetarium Wien zur Reise durch Mikro- und Makrokosmos. (...) Was im Grunde uninszenierbar ist, wird in dieser Produktion des sirene Operntheaters in Zusammenarbeit mit Planetarium, Volkshochschule und Wien Modern denn auch mit filmischen Mitteln visualisiert, geschaffen von einem Astronomie- und Animationsteam und projiziert in die Kuppel zur Live-Aufführung der Musik. Unter der Leitung von François-Pierre Descamps machen fünf Männerstimmen von Countertenören bis zum Bassbariton, Blechbläser und reichhaltiges Schlagzeug Clemencics Werk lebendig. „Kabbala“ kehrt das Alte am Neuen und das Neue am Alten hervor, entfaltet kultische Kraft – und zeigt, wie nahe archaische Homo-, Hetero- und früheste Polyphonie, synagogaler Gesang und etwa die Signale des Schofar neuerer Minimal Music kommen können: ein kurzer, lohnender Abend der Wunder, Rätsel und Riten.

*Der Standard*, 02.11.2022, Ljubiša Tošić

Wien. Der Weltraum, unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2022. Dies sind die Abenteuer des Operschiffs sirene, das in Zusammenarbeit mit dem Festival Wien Modern und mit dem Planetarium unterwegs ist, um uns entlang des Oratoriums Kabbala von René Clemencic eine Reise durchs Universum zu gewähren. Wenige Schritte vom Riesenrad entfernt, dringt sirene, die freie Operngruppe, mit zwei Countertenören, zwei Tenören und einem Bassbariton behutsam, aber ohne das Percussiv-Ruppige zu verstecken, in Clemencics sehr individuellen Klangkosmos vor. Zu hören sind bewegende vokale Wehklagen ebenso wie schallendes Gelächter. Zwischendurch schleichen sich auch Strukturen ein, die eindringlich von freitonalen Kollisionen der Instrumente künden. In seiner Statik hat das Oratorium, sensibel geleitet von Dirigent François-Pierre Descamps, natürlich etwas von einem Musikmonolith, um den herum letzte Menschheitsfragen mit Texten in hebräischer Sprache kreisen. Über all den Klängen schwebt aber auch ein Videokunststück, das eine malerische Augenreise durch das Universum bietet. Ein Tanz der Planeten wird geboten, vom Schwarzen Loch geht es zu einer Supernova. Und wenn der Betrachter das Gefühl hat, ein heranrasender Planet würde ihn verschlingen, wird im Planetarium die Illusion, Teil des Universums zu sein, zur schönen Unmittelbarkeit. Sollte man erlebt haben.

*Kronenzeitung*, 03.11.2022, Oliver Láng

Die kleine, überzeugende Besetzung, nur eine Handvoll Sänger und Musiker, wird von François-Pierre Descamps geleitet: keine leichte Aufgabe, wenn man an das Dunkel des Raumes denkt. Denn die Aufführung findet im Planetarium im Wiener Prater statt, in dem die Zuhörer, in weiche Stühle versunken, Weltraumprojektionen folgen können. Klang- und Sprachwelt werden so durch eine andere Assoziations Ebene erweitert: eine spannende Reise durch Sternennebel und Galaxien. Beeindruckend.

*Orpheus Magazin*, 01/2023, Susanne Dressler

Langsam senkt sich die Dunkelheit herab. Man sitzt, besser gesagt versinkt bequem in den ausladenden Stühlen des Planetariums



Wien, blickt hoch hinauf in die pechschwarze Kuppel und wartet darauf, was von dort kommt. Musiker und Sänger sind für die Zuseher nur beim Ein- und Auszug sichtbar, aber selbstverständlich bestens hörbar. (...) Das sirene Operntheater, 1998 aus der Zusammenarbeit von Kristine Tornquist und Jury Everhartz entstanden, wagt sich wieder einmal auf außergewöhnliches Terrain und das Publikum folgt begeistert. Die unermüdlichen Bemühungen des renommierten Festivals Wien Modern erlebt man hier von seiner besten Seite und einmal mehr wird deutlich, dass man auch in Wien stets an Experimenten interessiert ist. Der Himmel ist pechschwarz beim Verlassen des Planetariums. Fast hätte man erwartet, ein paar farbige Blitze zucken über die Stadt und werfen bunte Schatten über Wien.



European Cultural News, 21. November 2022, Michaela Preiner  
Im Rahmen von Wien Modern wurde in diesem Herbst ein höchst ungewöhnlicher Ort bespielt. Zur Aufführung des Stückes „Kabbala – und es war in der Mitte der Nacht“ lud das sirene Operntheater ins Planetarium nach Wien. Das Publikum durfte dabei in 70 Minuten eine visuelle Zusammenfassung von der Entstehung des Weltalls – inklusive Urknall-Effekt – bis hin zur Ausbildung unseres Sonnensystems erleben. (...) Die visuelle Aufarbeitung gelang mithilfe des modernsten Sternenprojektors der Welt, fein austariert das Ensemble mit den Klangstrahlen der Komposition von René Clemencic. Eine abermals beeindruckende Produktion des sirene Operntheaters.



Online Merker, 08.11.2022, Manfred A. Schmid  
Die Klänge und Klangkomplexe in dem für fünf Gesangssolisten und sechs Instrumentalisten komponierten Werk sind akustische Zeichen und Chiffren für innere Erlebnisse und Erfahrungen und nähern sich so der Zahlenmystik der Kabbala an. Ein kraftvolles, oft sperriges Werk, das auch meditative Versenkung in die Welt des Geheimnisvollen nicht scheut. Ein idealerer Ort für eine Aufführung dieses Oratoriums als das Planetarium im Wiener Prater ist kaum vorstellbar, denn wenn das hier Verhandelte bis „zum Ende der Zeit“ aus- und vorgeht, dann ist natürlich auch der Anfang miteinbezogen: der Urknall und die darauffolgende, über Milliarden Jahre andauernde Ausdehnung des Universums, die Super-Novas, Schwarzen Löcher, die Milchstraße: Entwicklungen, die im Planetarium eindrucksvoll vor Augen geführt werden und ehrfürchtiges Staunen hervorrufen. Dem Festival Wien Modern und dem sirene Operntheater sei für dieses außergewöhnliche Konzert und seine außergewöhnliche Location jedenfalls gedankt. Gratulation!



Neue Musikzeitung (nmz), 12/2022 - 71. Jahrgang, Alexander Keuk

Wien Modern zeigt auch 2022 eine beneidenswerte Vielfalt und Kontinuität in der Qualität, wobei sich Bernhard Günther auf eine quirlige Wiener Musikszene, die ständig Neues auch von bewährten Namen gebiert, ebenso verlassen kann, wie auf hochkarätige Ensemble- und Solistengastspiele. Exklusiv entstandene Neuproduktionen des Musiktheaters ziehen besonders starkes Interesse auf sich, und wenn so etwas Symbiotisches dabei herauspringt wie René Clemencics ätherisch-uriges „Kabbala“-Oratorium, das von einem hervorragenden Kammer(-vokal-)ensemble unterm Sternenhimmel im Planetarium Wien dargeboten wurde, dann ist das zwar noch nicht die halbe Miete für's Festival, aber schon wieder ein Achtungszeichen der Lebendigkeit. Der Wiener Dirigent und Organist Clemencic (1928–2022) war natürlich über Jahrzehnte ein Doyen der Alten Musik, aber als Komponist kaum bekannt. Dem österreichischen sirene Operntheater sind mehrere Wiederentdeckungen und die kontinuierliche Pflege seiner Musik zu verdanken, die eine einzigartige Kühle und Strenge atmet und daher fast perfekt zu den unendlichen Proportionen und der erfahrbaren Schönheit der Gestirne passt.

